



# M<sup>E</sup>ULHEIM

AM RHEIN

*Abriß der Gemeindegeschichte seit 1910*



Pfarrer Hermann Mühlberg

\* 17. 11. 1873 in Köln

† 15. 12. 1953 in Köln-Kalk

## VORWORT

Zur Feier des 300jährigen Bestehens der Gemeinde am 1. November 1910 erschien eine Festschrift aus der Feder des Superintendenten August Zurhellen (Pfarrer in Mülheim 1874—1910). Ihr sind die folgenden Daten entnommen:

„Die beiden evangelischen Fürsten, der Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg und der Herzog Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg, die als Erbe die Herrschaft über Jülich-Cleve-Berg übernommen hatten, erteilten den Evangelischen ein Patent zur Errichtung von Kirchen zur Veranstaltung öffentlicher Gottesdienste und zur Berufung von Pfarrern und Lehrern. Damit war im Jahre 1610 die Evangelische Gemeinde Mülheim gegründet. Bis ins 19. Jahrhundert bestanden zwei evangelische Gemeinden nebeneinander, die lutherische und die retormierte. Der erste lutherische Pfarrer war Justus Weyer, der erste ref. Pfarrer Petrus Wirtzius. Im Jahre 1773 zählte die ref. Gemeinde 475, die luth. Gemeinde 314 Seelen. 1784 suchte

eine furchtbare Eisflut vom Rhein her das kleine Städtchen heim und legte ein Drittel seiner Häuser in Trümmer, darunter auch die lutherische Kirche am Wall, unweit der Deutzer Pforte. Dank der ertragreichen Kollektenreisen von Pfarrer Burgmann (Pfarrer in Mülheim 1774—1797) konnte eine neue lutherische Kirche an der Wallstraße erbaut und 1786 eingeweiht werden. 1837 schlossen sich die reformierte und lutherische Gemeinde zur „Vereinigten ev. Gemeinde Mülheim am Rhein“ zusammen in einem feierlichen Akt in der luth. Kirche, die seitdem Friedenskirche genannt wird. In der vereinigten Gemeinde amtierten zuerst die Pfarrer Mühlhinghaus und Noell. 1895 wurde die Lutherkirche erbaut, durch ihren Turm ein Wahrzeichen Mülheims.“

Auf Bitten des Presbyteriums hat Superintendent Hermann Mühlberg (Pfarrer in Mülheim 1910—1945) in seinem Ruhestand eine Fortsetzung der alten Geschichte der Gemeinde geschrieben, der er die Überschrift gab: „Abriß der Gemeindeggeschichte seit 1910“. Nachdem sie zuerst in verschiedenen Nummern des Sonntagsblattes „Der Weg“ veröffentlicht war, geben wir sie nunmehr in Heftform heraus. Wir hoffen, damit vielen alten Gemeindegliedern eine Freude zu machen und erwarten, daß hierdurch auch viele neue Gemeindeglieder unsere Geschichte als ihre, ihnen von Gott zugewiesene neue Heimat kennen und lieben lernen.

*Das Presbyterium  
der Evgl. Kirchengemeinde Mülheim am Rhein*

Ostern 1957

*Ich gedenke der vorigen Zeiten; ich rede von allen  
Deinen Taten und sage von den Werken Deiner  
Hände. Psalm 143, 5*



*Die Friedenskirche  
zu Mülheim*

Am Reformationsfest 1910 wurde das 300jährige Bestehen unserer Gemeinde mit großer Feierlichkeit begangen. Welch eine wunderbare Führung Gottes durch drei Jahrhunderte! Am Anfang ein winziges evangelisches Häuflein in dem eng ans Rheinufer gedrückten, unbedeutenden kleinen Städtchen. Und jetzt in der immer weiter sich ausdehnenden Stadt von fast 60 000 Einwohnern eine Gemeinde von rund 14 000 Seelen, mit einem reichen Besitz, zwei schönen Kirchen, Kindergärten, Kinderheim, Waisenhaus, Frauenheim, Krankenhaus, Gemeindehäusern, Pfarrhäusern, dazu ein großes Vermögen, das sich aus Stiftungen begüterter Gemeindeglieder für manche Art christlicher Liebestätigkeit zusammensetzte! Wieviel Grund zur Dankbarkeit gegen den Leiter unserer Geschichte! Aber auch geradezu eine Versuchung zu den überheblichen Worten, die die Offenbarung Johannes der urchristlichen Gemeinde Laodicea in den Mund legt: „Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts.“ Wer hätte gedacht, daß noch viele von den damals in gehobener Feststimmung Feiernden die Tage erleben sollten, da von dem ganzen Reichtum nichts mehr da und die scheinbar so gesicherte Gemeinde völlig verarmt sein würde!

Am 31. Oktober 1910 freilich gingen die Wogen der Freude, der Dankbarkeit, des Stolzes auf die tapferen Vorfahren der Gemeinde und der großen Zukunftshoffnungen hoch. Die Festpredigt hielt in der überfüllten Lutherkirche Pfarrer Schütte über Hebr. 10, 32—35. Kirchliche, staatliche und städtische Behörden, als Vertreter der rheinischen Provinzialsynode ihr Präses D. Hackenberg, im Auftrage des rheinischen Konsistoriums Geheimer Konsistorialrat Lic. Nettgenberg, Abgeordneter vieler Schwesterngemeinden aus den Synoden Köln und Bonn, die einst gemeinsam die altehrwürdige Synode Mülheim am Rhein gebildet hatten, zahlreiche Festgäste von nah und fern — es war ein unvergeßlicher Tag! An seinem Abend strahlte der schlanke Turm unserer Lutherkirche im roten Schein bengalischer Beleuchtung weit über den Rhein. Manche von uns haben ihn ein paar Jahrzehnte später noch einmal erstrahlen sehen, nicht im Glanz festlicher Freude, sondern in lodender Glut, die der Kirche und der Gemeinde Untergang beleuchtete.

Das folgende Jahr 1911 brachte (ein Zeichen der wachsenden Ausdehnung der Gemeinde) die Einweihung des stattlichen Gemeindehauses in Flittard, das in seinem Erdgeschoß einen würdigen Andachtsraum enthält. In ihm werden seither regelmäßig Gottesdienste für die in Flittard und Stammheim wohnenden Gemeindeglieder gehalten.

Am 3. November 1913 starb im kräftigsten Mannesalter unser Pfarrer Robert Herdieckhoff. Seit 1896 hatte er, ein reich begabter Mann, mit großer Treue in Mülheim seines Amtes gewaltet und sich viel Liebe und Verehrung in der Gemeinde erworben. Sein früher Heimgang wurde allgemein als schwerer Verlust empfunden und tief betrauert.

Das Jahr 1914 brachte das Ende der Selbständigkeit unserer alten Stadt Mülheim am Rhein. Sie wurde als Köln-Mülheim in die Großstadt Köln eingemeindet, ein Ereignis, das keineswegs allgemein begrüßt wurde. Presbyterium und größere Gemeindevertretung beschlossen aber einstimmig, den Namen der Gemeinde „Mülheim am Rhein“, an dem soviel wertvolle geschichtliche Erinnerungen hängen, beizubehalten.

Als Nachfolger Pfarrer Herdieckhoffs wurde am 24. Mai 1914 Pfarrer Oskar Sparre, bisher in Kettwig an der Ruhr, eingeführt. Es sollte ihm vorerst keine lange Wirksamkeit

in der Gemeinde beschieden sein; denn im August des gleichen Jahres schlug eine schwere Schicksalsstunde unseres deutschen Volkes: der Ausbruch des ersten Weltkriegs, der auch ihn bald ins Feld rief. Gerade noch vorher hatte die Gemeinde Dach und Turm ihrer Friedenskirche erneuert, den Turm genau nach dem Bilde des alten, der einst an der jetzigen Kirchturmstraße gestanden hatte und von dort in die evangelische Gemeinde Monschau in der Eifel gewandert war, nachdem die alte lutherische Kirche, zu der er gehörte, in der Eisflut von 1784 untergegangen war. Der erneuerte Turmhelm wurde (ein letztes Zeichen der Wohlhabenheit der Gemeinde) in Kupfer gedeckt. — In den letzten Friedenstagen konnte die Firma Christoph Andreae ihr 200jähriges Bestehen in Mülheim feiern, unter großer Anteilnahme der Gemeinde, mit der sie durch zwei Jahrhunderte eng verbunden war.

### Die Gemeinde im ersten Weltkrieg

Den Kriegsausbruch erlebte unser ganzes Volk in großer vaterländischer Begeisterung. Für Mülheim bedeutete er zunächst gewaltige Durchmärsche der nach Westen ziehenden Truppen und langdauernde starke Einquartierung. Die Gemeinde richtete sogleich regelmäßige wöchentliche Kriegsgottesdienste ein. Ihr Besuch war anfangs sehr stark, flaute aber leider immer mehr ab, je länger der Krieg sich wider alles Erwarten hinzog. Um die Verbindung mit ihren im Felde stehenden Söhnen aufrecht zu erhalten, sandte die Gemeinde ihnen allwöchentlich ihr Sonntagsblatt nach, in Höhe von etwa 1000 Stück, außerdem Bücher, christliche Schriften und Liebesgaben aller Art. Pfarrer Sparre wurde als Feldprediger eingezogen. Der treffliche Jugendpfleger Beese starb schon bald den Tod fürs Vaterland. Im evangelischen Krankenhaus und im Dreikönigenhospital wurden Kriegslazarette eingerichtet und von den daheimgebliebenen Pfarrern seelsorgerlich betreut. Im Gemeindehaus an der Allstraße wurde ein stark besuchtes Soldatenheim eröffnet, in dem unter Mithilfe vieler Gemeindeglieder den Soldaten, darunter zahlreichen Verwundeten, Stunden der Erholung, besonders sonntags, mit Bewirtung, Spielen, Vorträgen und musikalischen Darbietungen bereitet werden konnten. Den schweren Ernst der Zeit merkte die Gemeinde bald

an den steigenden Zahlen der Verwundeten, Gefangenen und Gefallenen aus ihrer Mitte. Bis zum Kriegsende waren es 276 Gemeindeglieder, die ihre deutsche Treue mit dem Tode besiegelten. Ihre Namen wurden auf Gedenktafeln in der Turmhalle der Lutherkirche aufgezeichnet. Ehre ihrem Gedächtnis! Soweit bekannt, wurden im Kriege 318 Gemeindeglieder mit dem EK II und 17 mit dem EK I ausgezeichnet. — Was die religiöse und kirchliche Haltung des Volkes im Kriege anging, so schien sie in Mülheim, wie wohl überall, anfangs einen starken Aufschwung zu nehmen. Aber die allzumenschliche Gewöhnung selbst an die Schwere der Zeit, dazu manche Verbitterung durch harte Schicksalsschläge wirkten je länger je mehr niederdrückend und abstumpfend. So kann man leider nicht sagen, daß das Erleben des Krieges eine bleibende erweckliche Bewegung im Ganzen des Volkes hervorgebracht hätte.

Während des Krieges starb am 25. November 1915 in Bonn ein hochverdienter ehemaliger Pfarrer der Gemeinde, August Zurhellen, der 36 Jahre in Mülheim amtiert hatte. Er war lange Superintendent des Kirchenkreises Köln und eine der bekanntesten Persönlichkeiten der rheinischen Kirche. Fünf Jahre hatte er nach seiner Emeritierung noch in Bonn gelebt. Diese seine letzten Jahre waren sehr verdunkelt durch den Verlust seiner Gattin und zweier im Kriege gefallenen Söhne.

1917 mußten von den 6 Glocken beider Kirchen 4 für Rüstungszwecke abgeliefert werden, dazu sämtliche zinnernen Orgelpfeifen. Noch im letzten Kriegsjahr folgte ihnen die Kupferbedachung beider Kirchturmhelme.

Ebenfalls 1917 feierten wir das 400-Jahr-Gedächtnis der Reformation, wohl bedrückt durch die ständige Erschwerung der Kriegslage, aber doch voll Dank für die Gnadengaben, die uns Gott, der Herr, durch die Erneuerung der Kirche geschenkt hatte.

Inzwischen machten sich die Kriegsnöte immer fühlbarer, auch in der steigenden Erschwerung der Ernährungslage. Bis dann 1918 der verhängnisvolle Zusammenbruch eintrat, der Deutschlands Größe und Deutschlands Kaisertum zu Grabe trug und dem Vaterland die schwersten seelischen, politischen und wirtschaftlichen Lasten aufbürdete. Bald rückte dann auch die ausländische Besatzung in Mülheim ein. Sie bestand zuerst aus neu-

seeländischen, später aus schottischen Truppen. Die Mannschaften wurden in Schulen, die Offiziere, viele mit ihren Familien, in Privathäusern untergebracht. Das Verhalten der Besatzung war im allgemeinen ordentlich. Sie benutzte unsere beiden Kirchen für ihre Militärgottesdienste.

Bald nach dem Kriege wurde das evangelische Krankenhaus geschlossen. Seine wirtschaftliche Lage war schon lange schwierig gewesen, denn bei seiner Kleinheit erforderte es laufend auf die Dauer untragbare finanzielle Zuschüsse aus Gemeindemitteln. Es wurde danach an den Rheinisch-Westfälischen Diakonieverein vermietet, der es zum Heimathaus seiner Schwestern umgestaltete. Sein Leiter, Pfarrer Fuckel, trat nach einiger Zeit nebenamtlich als Jugendpfarrer in den Dienst der Gemeinde.

Diese wurde in den wirren Zeiten der kommenden Jahre, besonders in dem entbrennenden Schulkampf, stark bewegt durch die Sorge um ihre Jugend. Es wurden damals wie an vielen Orten sogenannte „freie Schulen“ errichtet, die keinen christlichen Religionsunterricht hatten. Manche ihrer Schüler und Schülerinnen nahmen aber doch weiter am Konfirmandenunterricht teil, auf den sie in besonderem Religionsunterricht durch die Pfarrer vorbereitet wurden. Liest man Notizen und Ausführungen in weit verbreiteten Zeitungen dieser Jahre, die wie die Reden in öffentlichen Versammlungen von Feindschaft gegen Kirche und Christentum strotzten, so braucht man sich über das starke Anschwellen der Kirchenaustritte nicht zu wundern.

Zu diesen geistigen Kämpfen, in denen sich die Gemeinde u. a. durch die Gründung eines evangelischen Schulvereins sich zu wehren suchte, traten mit immer steigender Wucht wirtschaftliche Nöte infolge der unseligen Geldinflation, die alle Preise in eine schwindelhafte Höhe trieb. Die Mark sank auf den millionsten, schließlich auf den billionsten Teil ihres Wertes. Die Bevölkerung hungerte und fror. Wohl suchte die Gemeinde nach Kräften zu helfen. Aber auch sie verarmte ja mit ihren Gliedern und in ihren Gliedern immer mehr. Sieht man auf diese Zeiten zurück, so kann man sich nicht genug wundern und nicht genug danken, daß Gottes Gnade uns durch sie hindurchgeholfen hat.

Im Einvernehmen mit dem Presbyterium wurde Anfang 1925 die Sterbekasse der Evangelischen Gemeinde Mül-



heim am Rhein gegründet, die Anfang 1936 entsprechend der damaligen Gesetzgebung für private Versicherungsunternehmen unter die Aufsicht des Staates gestellt wurde und noch heute unter dem Namen Sterbekasse „Bruderhilfe“ weiterbesteht.

Allmählich wurde die größte Not überwunden. Es ging zunächst wieder langsam aufwärts. Ein Zeichen dafür war, daß die Gemeinde am 19. März 1925 die drei neuen Glocken ihrer Lutherkirche in feierlichem Gottesdienst ihrer Bestimmung übergeben konnte.

Es war kein glücklicher Entschluß, den die Gemeinde in diesen Jahren faßte, das einstige Krankenhaus, aus dem der Rheinisch-Westfälische Diakonieverein auszog, bedeutend zu erweitern und unter dem Namen „Ernst-Moritz-Arndt-Haus“ zu einem Jugend- und Vereinshaus umzubauen. Dies geschah in den Jahren 1926—27. Der Bau überstieg die veranschlagten Kosten ganz außerordentlich und hat die auf ihn gesetzten Hoffnungen in keiner Weise erfüllt.

In der Sitzung des Presbyteriums vom 13. 6. 1929 lag eine Anfrage des Superintendenten vor, ob die Gemeinde geneigt sei, ihren geschichtlichen Namen „Mülheim am Rhein“ in „Köln-Mülheim“ umzuwandeln. Sie wurde einstimmig ohne jede Erörterung verneint.

Dasselbe Jahr brachte den Tod des Gemeinderendanten Becker, der seit 1913 der Gemeinde in Treue gedient hatte. Sein Nachfolger wurde der Gemeinsekretär Helbeck, der am 2. April 1929 seinen Dienst angetreten hat.

Es verdient auch hervorgehoben zu werden, daß im gleichen Jahr am 13. Oktober die lang geplante feste Mülheimer Rheinbrücke eingeweiht wurde. Ein gewaltiger Bau, damals die mächtigste Hängebrücke Europas. Wer hätte gedacht, daß dieses Riesenwerk nur 14 Jahre stehen sollte?

Im gleichen Jahre 1929 wurde ein hochverdientes Glied der Gemeinde, von vielen betrauert, aus diesem Leben abgerufen: der Fabrikant Karl Zimmermann, der 45 Jahre Presbyter und dann Ehrenpresbyter gewesen war. Seine lautere, fromme Persönlichkeit wird allen, die ihn kannten, unvergeßlich sein.

Vom folgenden Jahre 1930 ab machte sich die eintretende Weltwirtschaftskrise immer unheilvoller fühlbar.

Eine Industriegemeinde wie Mülheim mußte die um sich greifende große Arbeitslosigkeit mit ihren schrecklichen Folgen besonders stark empfinden. Sie suchte durch Sammlung von Lebensmitteln, Kleidungsstücken und Heizmaterial sowie durch Geldspenden zu helfen. Aber alle ihre Anstrengungen konnten nur Tropfen auf einen heißen Stein darstellen.

In diesen Jahren wuchs ein großer neuer Gemeindeteil heran durch das mächtige Aufblühen des Stadtbezirkes Buchforst. In ihm war die Zahl der Evangelischen überraschend groß, so daß die Schaffung einer gottesdienstlichen Stätte dort eine dringende Notwendigkeit darstellte.

Am 14. März 1932 starb nach längerem Leiden Pfarrer Hans Schütte, der seit 1902 mit großer Treue und hingebendem Eifer in der Gemeinde gewirkt und sich viel Dank und Anerkennung erworben hatte. Am 2. November des gleichen Jahres wurde sein Nachfolger Pfarrer Wilhelm Heynen, bisher in Laasphe, eingeführt.

1933-1945:

### Die Gemeinde im nationalsozialistischen Staat

Wie überall in Deutschland wurde auch in Mülheim die Entstehung des Hitlerstaates von vielen mit großen Hoffnungen begrüßt. Besonders die rasche Überwindung der Arbeitslosigkeit hob eine schwere Last von den Herzen weiter Volkskreise. Es konnte auch anfangs scheinen, als ständen die neuen Machthaber dem Christentum und der Kirche verständnisvoll und freundlich gegenüber. Aus dieser Meinung war es wohl auch zu erklären, daß jetzt viele Wiedereintritte in die Kirche erfolgten.

Es sollte sich bald zeigen, wie irrig der Glaube an das „positive Christentum“ des Nationalsozialismus war. Die aus politischen Interessen für 1933 angeordneten Neuwahlen der kirchlichen Körperschaften brachten in das Presbyterium und die größere Gemeindevertretung eine nicht geringe Anzahl von parteipolitisch gebundenen Männern hinein, die sozusagen alle bisher dem kirchlichen Leben völlig ferngestanden hatten. So war denn

das Ziel ihrer Tätigkeit in der Gemeinde die „Gleichschaltung“ des kirchlichen mit dem staatlichen Leben des Nationalsozialismus. Es soll hier nicht versucht werden, die entstehenden Kämpfe mit allen teils schmerzlichen, teils empörenden Vorkommnissen zu schildern. Sie nahmen bei uns nicht einen so bedeutsamen Verlauf wie an anderen Orten, weil außer den wenigen ihm aufgenötigten nationalsozialistischen Mitgliedern das Presbyterium mit sämtlichen Pfarrern entschiedener Gegner der nationalsozialistischen Kirchenbewegung der „Deutschen Christen“ war und dabei die große Mehrheit der kirchentreuen Gemeindeglieder hinter sich hatte. Als nun im Jahre 1934 die „Bekennende Kirche“ auf ihrer Synode in Barmen in den bekannten Erklärungen festgelegt hatte, was sie als unaufgebbaren Glaubensgrund der Kirche im Gegensatz zu den „Deutschen Christen“ empfand, beschloß das Presbyterium die Zuordnung der Mülheimer Gemeinde zu ihr. Die deutsch-christlichen Mitglieder der kirchlichen Körperschaften verschwanden ziemlich schnell aus ihren Positionen. Die größere Gemeindevertretung wurde auch schon bald in der Kirche abgeschafft. Die Leitung der Gemeinde hatte fortan allein das Presbyterium. Eine kleine Gruppe „Deutscher Christen“ hielt unter Leitung eines in Mülheim wohnenden emeritierten Pfarrers Gottesdienste in der Aula des Gymnasiums. Dort wurden sogar einige Konfirmationen vollzogen, trotz des Verbotes des Konsistoriums. Es darf nicht überraschen, daß in diesen Zeiten viele von denen, die mit jedem Winde zu segeln gewöhnt sind, wieder aus der Kirche austraten.

Die Jugendarbeit der Gemeinde wurde durch den Staat schwer beeinträchtigt. Besonders durch die schon 1933 angeordnete Hineinführung der Mitglieder der Jugendvereine in die Hitlerjugend. Eine bemerkenswerte Neuerung im Steuerwesen der Gemeinde erfolgte im gleichen Jahre 1933 durch die Gründung des Gesamtverbandes evangelischer Kirchengemeinden der Stadt Köln, dem später sämtliche Gemeinden des Kirchenkreises Köln angeschlossen wurden. Die Gemeinde Mülheim trat ihm nur gezwungen bei, unter besonderen Bedenken des Presbyteriums gegen ein gemeinsames Steueramt in Köln. Das Presbyterium ging dabei von der Überzeugung aus, daß sich strittige Fragen in Steuer- und ähnlichen Sachen weit

glatter am Ort in persönlicher Fühlungnahme mit den Gemeindegliedern würden regeln lassen, als in einem Verband, dessen Größe eine mechanische Erledigung zur Folge haben müsse. Doch soll nicht verkannt werden, daß der Zusammenschluß im Gesamtverband sich später vielfach als fördernd erwiesen hat. Im Jahre 1934 wurde das neue evangelische Gesangbuch für Rheinland und Westfalen in der Gemeinde eingeführt und im folgenden Jahre am 23. März 1935 — ein Tag besonders hoher Freude — die herrlich wiederhergestellte Friedenskirche in feierlichem Gottesdienst wiedereröffnet. Dabei soll dankbar aller jahrelangen Förderung des schwierigen Werkes durch kirchliche, staatliche und städtische Stellen wie private Hilfe gedacht werden. Die Turmhalle der erneuerten Kirche wurde mit einem eindrucksvollen Standbild des Gekreuzigten zu einem Gedächtnismal für die Gefallenen des ersten Weltkriegs ausgestaltet. Überfliegen wir die nächsten, nicht durch besondere Ereignisse im Gemeindeleben ausgezeichneten Jahre, in denen der Kampf gegen die kirchengegnerische Haltung des Staates nicht nachließ. Erwähnen wir nur als kennzeichnend für die damalige Lage den Versuch eines Schulrates beim Besuch einer Volksschule, durch die Schüler die Eltern zu veranlassen, ihre Kinder vom Religionsunterricht abzumelden.

Eine letzte Freude vor dem Anbruch unendlich schwerer Jahre erlebte die Gemeinde im Jahre 1938 durch die Einweihung der Tersteegenkirche im Gemeindebezirk Dünwald. Der würdige und praktische Bau wurde in Verbindung mit einem Gemeindesaal und einer Schwesternwohnung nach den feinsinnigen und kunstverständigen Plänen des Leiters des Provinzialkirchlichen Bauamtes, Architekt Schönhagen, errichtet.

## Der zweite Weltkrieg

Nun aber schlug im Jahre 1939 die schwere Schicksalsstunde unseres Volkes durch den Ausbruch des zweiten Weltkrieges, der auch für unsere Stadt und Gemeinde wie für Unzählige so furchtbare Folgen haben sollte. In ungleich größerer Zahl als 1914 zogen die Söhne der Gemeinde ins Feld. Von dem damaligen vaterländischen Aufschwung war nichts zu spüren. Schon bald wurde aus

militärischen Gründen das Läuten der Kirchenglocken bei kirchlichen Anlässen verboten. Aus nationaler Veranlassung sollte es jeweils angeordnet werden. 1940 fiel auf staatliche Anordnung hin der Religionsunterricht für die vier oberen Jahrgänge der höheren Schule fort. Das Presbyterium stellte zum Ersatz, zusammen mit anderen Gemeinden des Kirchenkreises, für die Mädchenschulen eine Religionslehrerin, Fräulein Wilperz, ein, für die Knabenschulen den cand. theol. Posth. Beide konnten ihren Unterricht nur in kircheneigenen Räumen halten.

Bei der steigenden Zahl der Kriegsverluste (die der Gemeinde ist bis heute noch unbekannt) bildete sich die Sitte aus, außer den allgemeinen Gedächtnisgottesdiensten private Gedenkfeiern in der Friedenskirche für als gefallen gemeldete Gemeindeglieder zu halten.

Im Jahre 1941 wurden der Gemeinde durch die Geheime Staatspolizei ihre drei Kindergärten genommen und der NSV (National-Sozialistische Volkswohlfahrt) überwiesen. Die öffentliche Feier des Himmelfahrtstages wurde verboten. Die evangelischen Sonntagsblätter mußten ihr Erscheinen einstellen. Ein Religionsunterricht in den Schulen kam für alle Schüler und Schülerinnen in Wegfall. Die Gemeinde suchte einen Ersatz, jetzt für die jüngeren Jahrgänge, zu schaffen durch die Übertragung des Religionsunterrichtes an die Jugendhelferin Fräulein George.

Am 30. bis 31. Mai 1942 erfolgte ein schwerer Fliegerangriff auf Mülheim. Zwei Sprengbomben beschädigten die Lutherkirche derart, daß sie fortan nicht mehr benutzt werden konnte. Alle Gottesdienste fanden danach in der Friedenskirche statt. 1943 wurde durch eine Bombe das alte Pfarrhaus an der Wallstraße zerstört, das als solches über 150 Jahre der Gemeinde gedient hatte. 1944 wurde die Auflösung des Vermögens der Gemeindeglieder angeordnet, das, wie erwähnt, aus vielen Stiftungen zusammengefloßen war. Das Presbyterium suchte sich vergeblich durch eine Eingabe dagegen zu wehren. Die metallenen Pfeifen und die Windladen der Orgel in der Friedenskirche wurden beschlagnahmt, das Frauenheim durch eine Fliegerbombe zerstört. Dann aber kam am 28. Oktober 1944 der schwerste Tag im Leben unserer Gemeinde und der Stadt Mülheim. Ein furchtbarer Flie-

gerangriff vernichtete fast die ganze Stadt und forderte viele schmerzliche Verluste an Menschenleben. Alle Gebäude, die der Gemeinde in der inneren Stadt gehörten, wurden zerstört. Was von der Lutherkirche noch stand, wurde vernichtet. Unsere kostbare Friedenskirche sank in Trümmer, ebenso das Ottostift, das einstige Kinderheim an der Graf-Adolf-Straße, die drei Gemeindehäuser an der Wall-, Adams- und Berliner Straße und die drei Pfarrhäuser. Geblieben waren uns an Gebäuden lediglich das Ernst-Moritz-Arndt-Haus, das Gemeindehaus in Flittard und die Tersteegenkirche in Dünnwald. Die obdachlos gewordene und meist ihres Besitzes beraubte übergroße Mehrheit der Gemeindeglieder aus der inneren Stadt stob auseinander und suchte auswärts eine notdürftige Unterkunft. Der Untergang unserer alten Gemeinde schien gekommen. Aber Gottes Gnade hatte es anders beschlossen. Es war erstaunlich, wie verhältnismäßig rasch sich in der verwüsteten Innenstadt wieder eine Gemeinde zusammenfand. Die Menschen hausten in den Trümmern, in Kellern und Bunkern, oft in der kläglichsten Weise. Aber sie verlangten wieder nach einer gottesdienstlichen Stätte. Diese wurde gefunden, zuerst in der Berliner Straße, dann in dem gemieteten Leverkuschen Hause Düsseldorfer Str. 27, in dem Räume für den Gottesdienst behelfsmäßig hergerichtet wurden. Auch das Gemeindeamt, eine Pfarrwohnung und eine für den Küster fanden hier eine Unterkunft. Jahrelang wurden dort die Gemeindegottesdienste, später außerdem für den Südbezirk auch in dem Jugendheim an der Graf-Adolf-Straße gehalten, das sich die wieder zusammengeschlossene männliche Gemeindejugend eigenhändig errichtet hatte.

1945 traten nach Anordnung der Rheinischen Kirchenleitung die beiden über 70jährigen Pfarrer Sparre und Mühlberg in den Ruhestand. Der erstere verwaltete aber noch kommissarisch Dünnwald und zeitweise den Nordbezirk, danach den südlichen Pfarrbezirk. Pfarrer Mühlberg wurde zum Presbyter gewählt, er übernahm die Gottesdienste in Flittard und einmal im Monat in Mühlheim, bis für Flittard und Stammheim am 1. 9. 1947 Pfarrer Gottwalt Schultze, früher Dolzig, Mark Brandenburg, mit der pfarramtlichen Arbeit betraut werden konnte. Im Gemeindebezirk Dünnwald wurde am 7. 3. 1948 Pfarrer

Max Lechner, früher in Quakenburg in Pommern, als Nachfolger von Pfarrer Sparre als Pfarrer der Gemeinde festlich eingeführt.

Die Arbeit am Wiederaufbau der Gemeinde war begreiflicherweise sehr schwer. Aber sie wurde unverdrossen in Angriff genommen. Im alten Mülheim waren große Straßenzüge wie niedergewalzt. Es wurde daher eine Neuaufteilung der Pfarrbezirke notwendig. Ein Mittelbezirk wurde nicht mehr beibehalten, sondern fortan nur zwei neu abgegrenzte Bezirke, Nord und Süd, gebildet. In viel Mühe und Not gingen die nächsten Jahre hin. Aber es zeigte sich ein Lichtblick in tiefer Dunkelheit. Mit Hilfe der amerikanischen Lutheraner, die der Gemeinde eine Spende von 10 000 Dollar überwiesen, konnte auch hier, wie an manchen anderen Orten, der Bau einer Notkirche nach den Plänen von Prof. Dr. Bartning durch die Vermittlung des deutschen evangelischen Hilfswerks in Angriff genommen werden. Er wurde errichtet auf dem Grundstück der Lutherkirche an der Adamstraße und am 16. Januar 1949 unter großer Teilnahme der Gemeinde feierlich eingeweiht. Die Weihrede hielt der Präses der Rheinischen Kirche, D. Held. Bibel, Tauf- und Abendmahlsgerät nahm der Vorsitzende des Presbyteriums, Pfarrer Lechner, mit Worten der heiligen Schrift von den Presbytern am Altar in Empfang. Die Festpredigt hielt Dr. Dietrich, ein amerikanischer Pfarrer, der z. Z. beim Weltkirchenrat in Genf tätig war, über Offb. Joh. 21, 1—3. Am Nachmittag fand eine Gemeindefeier in der Kirche statt, in der die kirchenmusikalische Gestalt mit dem Concerto für Streicher und Orgel aus der Kantate Nr. 142 und dem Lobgesang der Gemeinde gebildet wurde. Die Kleinsten der Gemeinde konnten vorher in großer Zahl einen von Pfarrer Heynen geleiteten Kindergottesdienst feiern. In einer großen Gemeindeversammlung im Ernst-Moritz-Arndt-Haus mit vielen Liedern und Ansprachen klang der Freudentag aus. Die neue Luther-Notkirche entstand in sehr schlichter, aber würdiger Gestalt mit einem Fassungsraum von etwa 400 Personen. An sie schließen sich mit der Front nach der Adamstraße zwei Gebäude an. Das eine enthält das Gemeindeamt und die Küsterwohnung, das andere einen Saal für die Jugendarbeit, der auch für andere Aufgaben des Gemeindelebens benutzt werden kann. Der Einwei-

hungstag war ein Tag hoher Freude und vielen Dankens gegen den gütigen Gott, der uns aus schier hoffnungslosem Untergang zu neuem Aufstieg verholfen hatte. Die Gemeinde hat nun wieder ein würdiges Gotteshaus und einen Mittelpunkt für ihre schwere Arbeit in Gegenwart und Zukunft. In ihrer neuen Kirche konnte sie am 24. 4. 1949 die Einführung von Pfarrer Herbert Lempfert, der zuletzt in Düsseldorf amtierte, als Nachfolger von Pfarrer Mühlberg feierlich begehen.

Die Gemeinde wird noch lange Jahre vor sehr schwierigen Aufgaben stehen. Nicht nur, daß der Bau der Notkirche uns durch ihre, gemessen an der Armut der Gemeinde, hohen Kosten schwere Lasten aufgebürdet hat. Es bleibt noch vieles zu tun, vorab die Errichtung einer würdigen gottesdienstlichen Stätte an der Graf-Adolf-Straße für den Südbezirk und einer solchen in den großen Gemeindebezirken Buchforst und Höhenhaus. Vor allem aber wird aller Fleiß und alle Kraft angespannt werden müssen für den inneren, seelischen Aufbau der Gemeinde. Es gilt bei Jungen und Alten tiefgreifende Schäden auszugleichen, die hier wie in unserem ganzen Vaterland durch unheilvolle Jahre während des Krieges und vor ihm entstanden sind. Dazu wird es viel selbstverleugnender Arbeit und treuester Pflichterfüllung be-



*Blick in das Innere der jetzigen Luthernotkirche*



dürfen. Aber wenn es auch daran nicht fehlen wird, so werden doch Menschenkräfte nicht ausreichen, der großen Not zu steuern. Nur im festen Vertrauen auf den ewigen Gott, der unsere alte Gemeinde durch eine notvolle Geschichte bis zu den jüngsten Tagen immer wieder gnädig hindurchgeführt hat, können wir der Zukunft mutig entgegengehen.

Wie er über den Vätern wunderbar gewaltet hat, so lasse er sein Antlitz leuchten über den Tagen und Plagen noch vieler Geschlechter in unserer lieben Gemeinde Mülheim am Rhein!



Der Reinertrag ist bestimmt für die neuen Kirchbauvorhaben der Gemeinde in Flittard und Buchheim.